

Tatort Mittelalter

BUCH Der ereignisreiche Weg Heinrichs I. zur Königskrone ist erstmals Mittelpunkt eines Romans. Zur Premierenlesung gab es aber nicht nur gute Neuigkeiten.

VON BIANCA MÜLLER

QUEDLINBURG/MZ - Das ist „wunderbar eingebettet in den Weg zu unserem Jubiläum“, freut sich Oberbürgermeister Frank Ruch (CDU), als er die Lesung und Signierstunde zu Priska Lo Cascios „Das Spiel der Königsmacher“ eröffnet. Den Namen – sprich Lokaschjo – hat er vorher extra geübt. So verschafft er sich genügend Bonus, unverhohlen-charmant für das Jubiläumsprogramm der Welterbestadt werben zu dürfen.

Dass ihr Verlag „Droemer Knauer“ jemanden suchte, der die Zeit zwischen Karl dem Großen und Barbarossa belletristisch aufbereitet, sorgt dafür, dass „ausgerechnet eine Schweizerin mit so einem schrecklichen Namen über das Ostfrankenreich schreibt“. Lo Cascio, die den exotischen Familiennamen ihrem sizilianischen Mann verdankt, schwärmt von der „idealen Location“, gibt sich herzlich und locker: „Viele von Ihnen wissen wahrscheinlich hundertmal mehr als ich über das Thema.“

Tatsächlich - einige Heinrich-Fans greifen den Sätzen der Autorin gelegentlich leise und unauffällig vorweg. Schließlich geht es heute um ihren Heinrich, ihren Helden vom Finkenherd. Und der wohnt der Buchpremiere höchstpersönlich bei, wenn auch nur als Motiv des großen Bleiglasfensters im Rathaussaal. Wie eine Lehrerin tritt Lo Cascio an die Landkarte – jeder soll wissen, wo es hingehet – und nimmt die Zuhörer mit in die Ausgangssituation.

Die Zeit zwischen 911 und 919 – das „Spiel“ endet mit Heinrichs Königserhebung – stecke voller Konfliktpotential. Als Ludwig das Kind stirbt, beerbt ihn Konrad als König des Ostfrankenreichs, das innenpolitisch zerrissen und für die Ungarn von außen leichte Beute ist. „Da haben wir unsere ersten Spielfiguren“, sagt Lo Cascio. Immer wieder betont sie, dass Fiktion und Realität sich hier vermischen, ihr Roman eine „Geschichte in der Geschichte“ sei. Auch wenn ihr Dialekt sich manchmal seinen Weg bahnt, die Bildsprache ist deutlich. Schon das erste Kapitel offenbart Mord und Totschlag als festen Bestandteil der frühmittelalterlichen Tagesordnung. Mit Liuthar tritt eine weitere Figur aufs historische Spielbrett. Der treue Gefolgsmann des Sachsenherzogs sei jedoch erfunden. Auch das ermöglichte die schnörkellose Freundschaft der beiden seit Jugendtagen und über Standesgrenzen hinweg. Wer sonst begegnet seinem Chef schon mit den Worten „Du ziehst den Ärger an, wie der Misthaufen die Fliegen“?

Wenn von Quitlingaburc und Scenderslebe die Rede ist, sind das natürlich weder Sprach- noch Schreibfehler. Die originalgetreue



Priska Lo Cascio liest im Quedlinburger Rathaussaal aus ihrem Roman.

FOTO: XXX

Interdisziplinäre Fachtagung in Quedlinburg

„919 - plötzlich König. Heinrich I. und Quedlinburg“ ist das Thema einer interdisziplinären Fachtagung vom 22. bis 24. März in Quedlinburg. Dabei gehen Historiker, Archäologen, Kunsthistoriker, Denkmalpfleger und Germanisten der Frage nach, ob Heinrich tatsächlich wie aus dem Nichts auf den Thron gelangt ist. Geplant sind im Rahmen der Tagung unter anderem auch zwei öffentliche Vorträge und eine Aufführung des Stücks „Mensch Heinrich“.



Priska Lo Cascios Buch „Das Spiel der Königsmacher“. FOTO: TOBIS

„Es ist wunderbar eingebettet in den Weg zu unserem Jubiläum.“

Frank Ruch
Oberbürgermeister

en Ortsnamen von Quedlinburg, Sandersleben und Co., so Lo Cascio, wählte sie für den „atmosphärischen Touch“. Mit Absicht sei das druckfrische Buch nicht autobiographisch. Zu groß sei ihr Hemmnis gewesen, der Persönlichkeit nicht gerecht zu werden.

Statt einer, bekommt der Leser fünf Perspektiven, die Heinrichs herausfordernde Jahre bis zum Thron beleuchten. Einige spielen für, andere gegen den späteren König. Zimmerlich, das blitzt

schon durch, ist keiner. Schon gar nicht Bischof Salomo, der historisch belegte Bösewicht. Die Ironie, dass als Hauptquelle ausgerechnet ein Ausstellungssammelband über Heinrichs Erzfeind Konrad diente, sorgt für lächelnde Gesichter.

Zwei Jahre Schreibarbeit habe das Buch gekostet. Eine Investition, die Lo Cascio in die Bundesliga der Historienromane befördern könnte, wo Werke von Sabine Ebert und Rebecca Gablé zahlreiche Fans haben - Parallelen gibt es nicht nur in der Covergestaltung. Der Held selbst hat übrigens keine Perspektive, sei aber ständiges Thema. Im Gegensatz zu Quedlinburg, das geschichtsgemäß erst mit ihm wirklich auf den Plan trat. Bei der anschließenden Fragerunde macht die Schweizerin das noch mal deutlich.

Wehmut kommt auf unter den lokalpatriotischen Zuhörern, die direkt eine mögliche Fortsetzung zur Quedlinburger Zeit erfragen. Die Antwort bleibt zwar aus, aber vielleicht nutzt sie die Einladung der Buchhandlung Gebecke ja für Vor-Ort-Recherchen – der frühe Rechner fängt den Roman.